

Aus: Bulletin - Info / Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin: Was machen eigentlich unsere Absolvent_innen? Berlin 19(2009)39, S. 30.

Andrea Bettels

Meinen Abschluss als Magistra Gender Studies/Germanistische Linguistik absolvierte ich 2003. Nach einem DAAD-geförderten Forschungsaufenthalt in der Slowakei, während dessen ich mein Promotionsvorhaben entwickelte (eine biografische Studie zu lesbischen Frauen in der Slowakei), versuchte ich zunächst eifrig aber erfolglos, ein Promotionsstipendium bzw. einen Platz an einem Graduierten-Kolleg zu erhalten.

Dann bewarb ich mich 2005 auf eine Stelle am Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien an der Universität in Greifswald, wo ich seither arbeite und lebe. Auf meiner Stelle bin ich die Koordinatorin des Zentrums, das aus einem eher losen Zusammenschluss von Studierenden und Wissenschaftler_innen besteht, die sich für Gender Studies interessieren.

Sämtliche Aktivitäten des Zentrums wie Tagungen, Studientage und Ringvorlesungen und entsprechende Publikationen werden von mir koordiniert, die Bibliothek und die Mitglieder werden von mir und meiner Kollegin betreut. In verschiedenen Arbeitsgruppen und Netzwerken in der Region, die im weitesten Sinne mit Gender Studies und Gender Equality zu tun haben, arbeite ich mit. Auch international bilden wir Netzwerke. Ein Seminar im Modul „Einführung in die Gender Studies“ führe ich, oft auch zusammen mit einer Kollegin, als transdisziplinäre Lehrveranstaltung durch. Außer meiner Kollegin, die wie ich nur in Teilzeit angestellt ist, wird das Zentrum auch von einem zurzeit vierköpfigen ehrenamtlichen Vorstand unterstützt. Die Arbeit an einer Universität und einem Zentrum für Gender Studies ist mein Traumberuf: Dazu zählen für mich die Möglichkeit Tagungen, Ringvorlesungen und Forschungswerkstätten inhaltlich zu gestalten und organisatorisch umzusetzen, die Netzwerkarbeit, durch die ich in der Region, aber auch im gesamten Baltikum herumkomme und mit interessanten Leuten zusammenarbeite, die Lehre, bei der es mir wichtig ist, Denkprozesse in Gang zu setzen, statt fertige Definitionen zu vermitteln. Was mir noch fehlt, um mit voller Kraft und Leidenschaft diesen Traumberuf auszufüllen, ist eine Reihe von langfristigen Veränderungen in der Hochschulpolitik allgemein, an der Universität Greifswald im Besonderen und nicht zuletzt im Selbstverständnis und daraus resultierenden Engagement der Gender Studies selbst. In der Hochschulpolitik wünsche ich mir Verbesserungen für den so genannten Mittelbau: Damit meine ich beispielsweise genügend unbefristete Stellen für Wissenschaftlerinnen in allen Phasen der Qualifikation (vor und nach der Promotion). An der Universität Greifswald wünsche ich mir eine stärkere Wertschätzung des mittlerweile seit 13 Jahren existierenden IZFG zum Beispiel durch die Einrichtung einer unbefristeten Koordinationsstelle und die Ausrichtung einer Genderprofessur. In den Gender Studies selbst wünsche ich mir mehr Engagement für den Nachwuchs – mit Perspektiven, die über kurzfristige Zeiträume (wie beispielsweise Stipendien oder befristete Verträge) hinaus reichen.

An der Verwirklichung all dieser Wünsche arbeite ich selbst mit, zum Beispiel durch ein nahezu missionarisches Vertreten der Gender Studies und unseres Zentrums wo immer ich bin, durch das Engagement in der Gewerkschaft, die Mitarbeit in Netzwerken und Arbeitsgruppen hier in der Region und auch demnächst in der zu gründenden Fachgesellschaft Gender Studies.

Denn meine starke Motivation für dieses Fach speist sich aus dem hochschul-/politischem und persönlichen Alltag: Das gesellschafts- und wissenschaftsverändernde Potenzial der Gender Studies ist keine Phrase, sondern erlebte Praxis Tag für Tag.